

ist, daß die Edition der Buch'schen Sachsenspiegelglosse (MGH *Fontes iuris* N. S. 7, 2002) nicht mehr herangezogen werden konnte.

EISERMANN – Diese beachtliche germanistische Göttinger Dissertation von 1995 behandelt parallel die lateinische und die deutsche Überlieferung der franziskanischen Erbauungsschrift 'Stimulus amoris', die jeweils in mehreren Redaktionen nachgewiesen ist. Insgesamt werden 500 lateinische und 58 deutsche Handschriften beschrieben (S. 4) und auf ihren Rezeptionsgehalt ausgewertet. Die Handschriftenbeschreibung wurde auf allgemeine Angaben zum Äußeren und zur Provenienz sowie einer genauen Beschreibung der 'Stimulus amoris'-Textfassung reduziert. Eine vollständige Verzeichnung aller 558 Handschriften ist dem Autor einer philologischen Untersuchung sicher nicht aufzubürden, umso mehr verdient es Beachtung, wie sorgfältig er die Analyse der Rezeption vornimmt und nicht nur die einzelnen Bearbeitungsstufen und auch Teilüberlieferungen würdigt, sondern auch – soweit die Kurzverzeichnung der weiteren in den 'Stimulus amoris'-Handschriften enthaltenen Texte dies erlaubt – den Überlieferungszusammenhang miteinbezieht.

FERRARI – Der Initiative des Erlanger Mittellateiners Michele Ferrari ist es zu verdanken, daß die heute noch geschlossen am Ursprungsort aufbewahrte Pfarrbibliothek bei St. Oswald in Zug der Öffentlichkeit vorgestellt wird. Sie ist freilich nicht ohne weiteres zugänglich. In elf Aufsätzen werden neben der Geschichte der Bibliothek einzelne Handschriften ausführlich vorgestellt. Der von Ferrari angelegte Kurzkatalog (S. 119-131) verzeichnet Handschriften und Inkunabeln.

HAJDÚ – Es ist bemerkenswert, daß die Geschichte einer Handschriftensammlung – hier der *Codices Graeci* der Bayerischen Staatsbibliothek – als eigener Band dem eigentlichen Katalog beigegeben wird, zumal eigentlich die Serienzählung (Tom. II pars X,1) das nicht erwarten ließ. Es ist aber andererseits ein schöner Ausdruck der Achtung, die diesen ansonsten in die 'Einleitung' der Kataloge verbannten Untersuchungen entgegengebracht wird. Beschrieben wird die Geschichte des Bestandes vor der Säkularisation, also insbesondere der Fugger-Handschriften und der griechischen *Codices* aus der 1635 als Kriegsbeute überführten Tübinger Schloßbibliothek. Der zweite Teil des Bandes (S. 91-163) enthält Konkordanzen zu historischen Inventaren der Münchner Hofbibliothek.

JANNER – Die Anlage dieses Bandes entspricht jenem von WIESER. Das Verzeichnis der Augustinus zugeschriebenen Werke findet sich Bd. 1, S. 251-265, die nicht identifizierten Stücke als „Initia“ Bd. 1, S. 267-274. Bemerkenswert scheint, daß die Schweizer Augustinus-Überlieferung bedeutend geringer ist als die der Benelux-Staaten.

SAURMA-JELTSCH – Bei der Darstellung des Übergangs von einer primär handschriftlichen zur primär typographischen Schriftlichkeit spielt die oberrheinische Werkstatt von Diebold Lauber (oder Loubert) traditionsgemäß eine große Rolle. Sie wurde als Beleg für die einsetzende Frühindustrialisierung verstanden, die in mancher Hinsicht bereits die Produktions- und Vertriebstechniken des Buchdrucks vorwegnahm. In ihrem Untersuchungsteil –